

Berliner Märchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 18

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-453497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum 1. Mai

Wär nu d' Kegerig gliichig dänkt
Wie-n-i, si seilt Flug und flingg:
„Der erli Mai, Volk, sei d'r g'schänkt —
Do häst en — freu di, Herz, und gingg!“

Er chunnt jo glich no — Küeblirohrl! —
Und mach dergäue, was de wilt,
's Wehre nüt nüt — er lit emol,
Wie mer so seit, im Zug der Sit.

Drum weg, weg mit dem alte Gsperz
Und allem Paragrapherouß —
Surt mit em Sopp — hel, öffnet 's Herz
Em Brühligsinnd, der Matelust!

's tuet nid nur dene z' Ußerfihl,
's tät dene au im Koitus guet,
Eimol im Johr de Säderekiel
Z' t'ufche a-n-e Bluem am Huet.

Es isch nur um 's Probriere z'tue,
's chunnt nur uf 's erste Woge-n-a:
Besch's eimol g'woget, Bürger, lue —
De wetsch es nümme-n-anders ha!

Se, Staat, mach mit — lass' d' Sonne i,
Lüft d'ni Amtskanzleie-n-us —
Und lass' es frisches Windli dri —
's git nochhär gang e-n-andere Pfauus!

In eim furt nur d'r glichi Tramp
Im gliche s'ichige-n-Altstaub
Macht eim zum Spießer und zum Schlamp —
Lue, wie stoht d' Wält i-n Blueß und Laub!

's isch eimol nume erste Mai
Im lange, schwere-n-Arbeitsjohr —
Mer chömed groß' nid z' spot — ne nei —
Su Büggel no und grauem Moor! 21biszett

Zwei Talente, aber kein Charakter!

I.

S' Bärne

Gorgend so, wie ein Kalfaktor,
Für des Völkerbundes Wahl,
Schafft herbei der Bundredaktor
Ernstige Schürdtes Material...

II.

In Turicum

Es kreisen Süri- und Uellberg
Und maußig macht sich ein provinzlicher Zwerg:
Der Freund vom Erzberger,
Der K. K. Baumberger...



Srau Stadtrichter:
Was säged Sie au zu
dem Spruch, wo ' die
vorig Woche g'stelt händ
über em Trostel si Alhlete-
truppe, wo 's neu Selnau
g'schilffe hät?

Herr Seußi: J hä mr's
bildet, Sie melliid mi über
das usfrage; aber da
chömed Sie nüd nahe,
da handel't 's si um ä
ganz usg'stelt juristisch

Gidankenakrbatik, wo d' Bure nüd drus chönd.
Srau Stadtrichter: So, wänn ' öffnell uf-
g'motele werdid, bis ' en Schaden aneschönd oo
10,000 Sranke! Da wird Cine d' Auge lang
müese verchere, bis 'r drus chunt.

Herr Seußi: Jä, da handel't 's si nüd drum, eb
' dem Staat 10,000 Sranke vernachtbüeblet
hebid, sondern juristisch z'bimise, daß d' Alhister
nüd grüßt händ, was g'stelt händ; da isch nüd
g'lich, eb de Seußi zu eim seit, gang zünd ehm
de Schopf a, oder eb en intergalzische Kantons-
rat dies ufroß, sie sellid 's Selnau abbreche.

Srau Stadtrichter: Aber die, wo's gmacht
händ, händ ' doch g'straft?

Herr Seußi: Werse werded die Tümere über
d' Chnü gnah, säb isch fir Lebzig ase gfi.

Srau Stadtrichter: Solang i mi mag tenke,
wänd bi dene Sozibrozesse die große Tierer nie
nüt gmacht und g'stelt ha, menn's druf und dra
chunt.

Herr Seußi: Wenn ' wüßid, daß ' öppls
G'schids agreiset heitid, wurded ' es tenki nüd
ablaugne und säb mardid ' es.

Berliner Märchen

Als die Polizei eine Kazzia in den Nacht-
cafés der Sriedrichstraße veranstaltete, wurden
unter den vielen hundert Gästen nur zwei Schle-
ber festgesetzt. Und auch diese waren, wie sie
auf dem Kommissariat nachwiesen, nur „Opfer
ihres Berufes“.

Im Warenhaus Wertheim zahlte ein Käufer
an der Kasse mit einem deutschen Goldstück.
Dieser Vorgang erregte solches Aufsehen, daß
tausend Menschen herbeiströmten und die Kasse
stürmten. Darauf mußte das Warenhaus für eine
Stunde geschlossen werden.

Als eine weißhaarige alte Arbeiterfrau in die
vollbesetzte Elektrische einstieg, standen sämtliche
Herren auf, um ihr einen Platz anzubieten.

Ein mecklenburgisches Bäuerlein kam mit einem
Korb voll Eier nach Berlin und verkaufte das
Stück für zehn Pfennig. Als ihm ein Berliner
Schieber sagte, er solle doch nicht so dumm sein,
sondern fünfzig Pfennig pro Stück fordern, ging
der Bauer hin und verklagte den Mann wegen
Beleidigung.

In der Metallwarenfabrik von Kullicke & Co.
traten sämtliche Arbeiter für sofortige Verlängerung
der Arbeitszeit ein. Als ein Gewerkschaftsführer
nur eine einständige tägliche Mehrarbeit vorschlug,
erhielt er ein Mißtrauensvotum, und der zwölf-
stündentag wurde beschlossen.

Der Impresario Schmalzbacke veranstaltete in
der Philharmonie einen „idealkünstlerischen Illu-
sionstanzabend mit Sackelbeleuchtung und Har-
moniumbegleitung“, an welchem zwanzig nackte
Tänzerinnen die Oden des Horaz mit Weinsprüngen
dem Gemüt näherbringen sollten. Leider mußte
dieser hohe Kunstgenuß in letzter Stunde abgefast
werden, da der Berliner sich prinzipiell keine Ver-
rückigkeiten anschaut.

Aus der Kinderstube

Die kleine Alice (zur Lucie): Nei,
a säb Märli vum Storch glaub' i nüd;
scho meh glaub' i, daß d'r Vatter de
Storch sei; er hätt ja au e roti Nase!

San Remo

Den Winter über in Paris.
Im Frühling an der Riviera.
Wie's Mode is, wie's Mode is.
Bonjour! — Buona sera!

Man autelt, flirtet, jeut dabel
und freut sich baf auf die Kapaune.
Zum Nachtsich isch man die Türkel
und zelgt sich gern bei Laune.

Ein Schläfchen seht. Ein Zummel dann.
Madame gestatten? — O, ich bitte! —
Und Arm in Arm mit Marianne
lustwandelt stolz der Brle.

Ach seh', Freund Miti vis-à-vis!
Wir wollen ihn zunächst begrüßen
und dann, beim Tee, mon cher ami,
Deutschland ein bißchen spießen.

Der Abend kommt. Es isch gelegit
in tadellose Büggelalten
die Weltgeschichte. Unentwegt
verbeugen sich Gestalten.

Abraham a Santa Clara

Zweiterlei Gold

„Uffah, Chinder! — Morgenstunde
hat Gold im Munde!“
„Du ja auch, Mutter!“

Briefkasten der Redaktion



h. M. in J. Die Woh-
nungsnot grassiert auch an-
derswo, wie aus folgendem,
in rührend höflichem Ton
abgefasten Inserat der Kon-
stanzer Zeitung hervorgeht:
„Herzliche Bitte! Stud. ing.
sucht möbliertes Zimmer mit
ganzer Pension.“ Vielleicht
erhält der arme Teufel eine
Offerte mit der Ebenso von
Herzen kommenden Auffor-
derung: „Herzlich willkommen!“

M. v. in S. Daß die Valuta sich noch nicht
ihren Wünschen entsprechend gebessert hat, isch
zwar nicht nett von ihr, aber trösten Sie sich mit
dem schönen Weltweisheitspruch: „Uebermäßiger
Besitz isch ein schädliches Geschenk des Schicksals
und schädigt die Seele.“

Bücherwurm im Oberland. Gewiß, man ließt
da manchmal allerlei Ergößlichkeiten, wenn mo-
derne Büchererleger die Luft und auch den
Schmerz zusammennehmen, um den Kuhn eines
neuen Werkes auszuposaunen. So z. B. empfiehlt
der Semkaverlag in Basel (Sem, Kam und
Zaphet kommen einem dabei unvollständig in den
Sinn!) einen Roman aus dem Jenferts und
schreibt: „Dagegen erlassen alle irdischen Ko-
mane.“ Und ein Münchner Verlag kündigt Carl
Sternheims ersten Roman „Europa“ mit der San-
fare an, daß er das bekannte „Kulturdokument
ersten Ranges“ sei, „dessen Wirkung auf die Leser
durch ein Wort vorzugreifen wir verschmähen.“
Ach, wenn nur recht viel andere Verleger auch so
verschmähenmäßig wären!

Müßli. In der N. S. S. (Nr. 659) findet sich
folgendes „Venus im Pelz“-Marktinserat: „Er-
zieherin, energisch, empfiehlt sich für streng englische
Methode und sucht zugleich kurzfristig 2000 Sranken.“
— Diese Majochisten-Diva läßt sich ihre Arbeit
wenigstens flott bezahlen. Freundliche Grüße!
Gäng wie gäng!

G. L. in J. Das menschenfreundliche, so recht
im Zeichen der Völkerverbrüderung stehende An-
erbieten der italienischen Regierung, sie sei bereit,
jährlich zehn Tessiner Studenten auf ihre Kosten
an italienischen Universitäten studieren zu lassen,
is natürlich nur darauf zurückzuführen, daß zur
Zeit laut ärztlicher Statistik die größte Sterblich-
keit im Tessin herrschen soll. Wer sich von an-
dern Gedanken angezogen einer so überdehnt
grenznachbarlichen Offerte erlassen läßt, der hat
eben von der unübertroffenen schönen Samariter-
seele Italiens noch nie etwas gehört. Die Tessiner
wollen ihrerseits, wie ein Spaßvogel gehört haben
will, dem Vatikan jährlich zehn Säbchen Mostrano
mit den obligaten Chacheli-Trinkgeschirren zur
Verfügung stellen.

G. A. in W. Lassen Sie das Dichten lieber
sein, es gibt ja sonst so mancherlei Arten von Be-
schäftigung, bei der man nicht erst noch „Bonne“
auf „Sonne“ reimen muß. Lassen Sie sich Grill-
parzers freundliche Mahnung gesagt sein:

Man kann weder fliegen noch singen,
Wenn der Raum nicht rein und weit;
Ein Vogel und ein Dichter
Im Käfig nicht gedehlt.
Doch Gänse kann man stopfen
Im Ställchen auf feuchtem Stroh;
Drum möcht' ich um nichts verleiden
Salon euch und Bureau.

Stiglitz in S. Die „Republikanische Blätter“,
die ausgerechnet in Nels, das nach dem sieheraus-
gebenden schwarzen Rusch bald in Ruschlikon um-
getauft werden soll, jeweilen das Licht der Welt
erblicken, belieben aus Stoffmangel ab und zu
dem „Nebelpalter“ am Zeug zu flicken. Das
läßt ihn aber kalt: nur faußeidige, mit Verleum-
dungen gespickte Lügen wie: „Der Nebelpalter“
stehe in mehr als völkerverbründer Verbrüderung
mit dem deutschen Nachbar, muß er sich energisch
verbitten. Dagegen müßten sich vielleicht „Die
Republikan. Blätter“ den Benamen eines „En-
tente-Papiers“ gefallen lassen. Daß man es —
ausgerechnet in Nels! — vielleicht nicht gern
sieht, daß aktuelle politisch-satirische Bilder des
„Nebelpalter“ auch in auswärtigen illustrierten
Zeitschriften mit Quellenangabe, verkleinert, zum
Abdruck gelangen und in unserer Tagespresse aus
dem Tegeteil unseres Witzblattes vielfach zitiert
wird, kann man ja schließlich begreifen. Denn
was solche Nachdruckehrungen betriefft, so kann
Herr Rusch nach bekannter Weise singen: „Mir
is manches schon passiert — aber so etwas noch
nicht!“ (O Schmerz, laß' nach!)

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.18